

Kimberley Vanessa Hietzig  
In den Fängen der Psychiatrie



Kimberley Vanessa Hietzig

# *In den Fängen der Psychiatrie*

*Der lange Weg zur Autismus Diagnose*

Sachbuch  
Biografien & Erinnerungen

Buchschmiede

© 2023 Kimberley Vanessa Hietzig

Druck und Vertrieb im Auftrag von Kimberley Hietzig:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien  
[www.buchschniede.at](http://www.buchschniede.at) – Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99152-102-0 (Softcover)

978-3-99152-101-3 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und Kimberley Hietzig unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für Mama und Papa



## **Vorwort:**

Hallo, mein Name ist Kimberley, aber meine Familie und Freunde nennen mich Kimbi. Ich wurde im August 1999 in der bayerischen Landeshauptstadt München geboren und verbrachte meine ersten 10 Lebensjahre im Münchner Umland. Mit knapp 11 Jahren bin ich dann mit meiner Mama, meinem Papa und meiner ersten Labrador-Hündin Jessi nach Tirol gezogen.

Das ich „anders“ bin und auch „anders“ fühle, habe ich schon als Schulkind gespürt. Mit 7 Jahren kamen die ersten Ängste ins Spiel und in der Grundschule wurde es dann immer schwieriger für mich, mit Mitschüler:innen, aber auch mit Niederlagen, umzugehen.

Im Dezember 2010 veränderte sich mein Leben dann schlagartig! Was soll ich sagen: Wie fühlt man sich wohl als 11-jähriges Kind, wenn man mit der Polizei und der Rettung abends bei Schneeverwehungen in den geschlossenen Teil einer Erwachsenenpsychiatrie eingewiesen wird und das Leben für einen Moment stillsteht...



Hätte ich damals gewusst, dass ich heute hiersitze, einigermaßen selbstbewusst bin, über ein Jahrzehnt Psychopharmaka-Erfahrung habe und ganz stark aus der schwierigsten Zeit meines Lebens hervorgegangen bin, dann hätte ich mich in diesen Zeiten schon zurücklehnen können. Aber das war zu Beginn der 2010er-Jahre alles andere als realistisch.

Nachdem ich den 2-tägigen Psychiatrie-Aufenthalt in der geschlossenen Abteilung irgendwie überstanden hatte, vollgestopft mit Beruhigungsmitteln und den Silvesterabend 2010 auf 2011 mit meinem Papa im Kinderkrankenhaus verbracht habe, kam auch schon 6 Wochen später der erste Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in München. An Schule war seit Monaten nicht mehr zu denken. Die Fahrt zur Klinik nach München war schrecklich. Ich wusste nicht genau, was jetzt wirklich passieren würde und hatte furchtbare Angst. Meine Mama, mein Papa und einer meiner Cousins hatten wirklich große Mühe, mich zu beruhigen. Das erwies sich aber als unmöglich. Im Schneesturm erreichten wir die Kinderpsychiatrie. Mein Herz klopfte so laut und ich zitterte am ganzen Körper. Was passierte eigentlich da gerade? Es ging alles so unfassbar schnell. Ich wurde auf der Station aufgenommen und brach kurz danach in Tränen aus. Ich hatte solche Angst. Unsicherheit hoch 100!

Als Mama, Papa und mein Cousin gehen mussten, schrie ich wie am Spieß, wie viele Kinder hier auf der Station es

ebenfalls taten. Es war ein Moment der totalen Hilflosigkeit. Ich konnte nichts tun. Meine Eltern konnten nichts tun. Ich war allein. Die erste Nacht dachte ich, ich sterbe an Heimweh. Mein mit Tränen übersätes Gesicht drückte ich an meine Kuscheltiere, die nach Mama rochen. Ich wollte einfach nur nach Hause, zu Mama, Papa und zu Jessi, meiner Labrador-Hündin. Der Schmerz war groß. Plötzlich lag ich einfach im Bett der Kinderpsychiatrie in München und fiel mit Blaulicht-Geräuschen, die ich draußen wahrnahm, in den Schlaf. Am nächsten Morgen wurde ich und meine Zimmernachbarin um 06:30 Uhr geweckt. Ich musste zur Blutabnahme und zum Wiegen und in der Morgenrunde mussten alle ihre Gefühle beschreiben und schildern, wie es ihnen ging. Die Sonne ging gerade über München auf, als wir uns alle im Speisesaal eingefunden hatten. Der Großteil der Patient:innen hier waren Mädchen, nur ein ganz kleiner Teil waren Jungs.

Alle Altersgruppen waren vertreten. Die Jüngsten waren 7 Jahre und die Ältesten standen kurz vor der Volljährigkeit. Ich gehörte mit meinen damals 11 Jahren also eher zu den jüngeren Patient:innen. Dann begann auch schon der Alltag auf der Station mit Klinikschule, Therapien etc....

Das Mittagessen war um 12:00 Uhr und danach hieß es Zimmerruhe bis 15 Uhr. Die Auszeit verbrachte ich mit malen, Musik hören und entspannen. Am Nachmittag war immer Besuchszeit. Ich freute mich so sehr, Mama und Papa wiederzusehen. Am Abend war ich wieder allein. Und schon war ich voll angekommen im bunten, aber doch traurigen Stationsleben. An den Gang erinnere ich